

Nachbericht zur Fachkonferenz „Fachkräftebedarf und Willkommenskultur – Impulse für eine nachhaltige Migrations- und Arbeitspolitik“

Die Sicherung des Fachkräftebedarfs ist eine der größten wirtschaftlichen Herausforderungen in Deutschland. Allein in der Region Stuttgart können im Jahr 2014 rund 66.000 Stellen nicht besetzt werden. Dieser Situation müssen Länder und Regionen einerseits durch gesteuerte Zuwanderung aus dem Ausland und andererseits durch verbesserte Chancen zur Arbeitsmarktintegration von hier lebenden Migranten begegnen.

Welche Ansätze gibt es auf der politischen, rechtlichen und regionalen Ebene? Was hält viele internationale Fachkräfte bislang davon ab, sich längerfristig in Deutschland niederzulassen? Kann die Attraktivität für internationale Fachkräfte durch den Aufbau einer Willkommenskultur und durch bessere Karrierechancen gesteigert werden?

Diese Fragen diskutierten Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik in Beiträgen und Podiumsdiskussionen bei der Fachkonferenz „Fachkräftebedarf und Willkommenskultur – Impulse für eine nachhaltige Migrations- und Arbeitspolitik“. Auch Neubürgerinnen und Neubürger aus dem Ausland kamen dabei zu Wort und sprachen über ihre Erfahrungen. Eingeladen hatte die Heinrich-Böll-Stiftung Bund und Baden-Württemberg gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart ins Haus der Wirtschaft.

Begrüßung und Grußwort

Heike Schiller, Vorsitzende der Heinrich-Böll-Stiftung Baden-Württemberg (HBS BW) und Regionalrätin begrüßte die Teilnehmer und leitete das Thema „Fachkräftebedarf und Willkommenskultur“ mit einer persönlichen Erfahrung ein. Sie berichtete vom Beispiel eines ungarischen Ingenieurs, der seit zwei Jahren in Deutschland für einen Paketdienst arbeitet – ohne bisherige Aussicht auf eine Stelle, die seinen Qualifikationen entspricht. Baden-Württemberg habe schon viel auf dem Gebiet der ausländischen Fachkräftegewinnung getan und sei auch im Bereich Integration Musterland, aber da müsse noch viel mehr getan werden. „Neuzuwanderer willkommen heißen und sie anerkennen, das ist eine ethische Selbstverständlichkeit, liegt aber auch im Selbstinteresse des Landes“, sagte Schiller.



Heike Schiller (Foto: Diana Muschiol)

Dr. Walter Rogg, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS), betonte in seiner Begrüßungsrede, dass das Thema Fachkräfte für die Region Stuttgart als Hochburg für Forschung und Entwicklung (F&E) noch wichtiger sei als für andere Regionen. Neben den harten Fakten müsse es aber auch um eine ernst gemeinte Willkommens- und Anerkennungskultur gehen. Stuttgart sei eine Region, die „global zu Hause“ ist. Rogg zitierte in diesem Zusammenhang den dritten Leitsatz aus dem Strategie- und Leitbildprozess 2013 der Region: „Als Heimat von Menschen aus aller Welt ist die Region Stuttgart auch ein international vernetzter Standort und einladender Treffpunkt der kreativsten Köpfe.“



Dr. Walter Rogg (Foto: Diana Muschiol)

Die Landesministerin für Integration, Bilkay Öney gab in ihrem Grußwort zu bedenken, ob die momentan von der wirtschaftlichen Stärke und dem stabilen Arbeitsmarkt angezogenen Zuwanderer auch andernfalls nach Deutschland kämen. Zuwanderung werde von Einheimischen zum Teil noch immer als Bedrohung wahrgenommen. Viele seien sich nicht darüber im Klaren, dass die Zuwanderer aus Osteuropa hochqualifizierte Arbeitsmigranten sind. „Von Armutszuwanderung kann keine Rede sein“, so Öney. Es sei an Politik und

Wirtschaft, gegen Diskriminierung gemeinsam vorzugehen und an einer besseren Willkommenskultur zu arbeiten.



Bilkay Öney (Foto: Diana Muschiol)

Impulsvorträge

Dr. Wido Geis vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln beleuchtete in seinem Vortrag, wie man den Fachkräftebedarf in Deutschland decken kann, vor allem durch die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern. Wichtigste Ursache für den fehlenden Nachwuchs sei der demografische Wandel. Besonders betroffen von den Arbeitskräfte-Engpässen seien dabei die MINT-Berufe. Um Fachkräfte für die Zukunft zu sichern, müsse in Bildung und Innovation investiert sowie die Lebensarbeitszeit erhöht werden und die Erwerbsbevölkerung wachsen, so die Einschätzung des Volkswirtschaftlers. Dass Zuwanderung den deutschen Arbeitsmarkt stärkt, belegte Geis anhand zukunftsweisender Statistiken. So sei von 1990 bis 2011 der Anteil von Akademikern unter Zugewanderten gestiegen und sogar größer als in der Gesamtbevölkerung. Ebenso arbeiteten immer mehr Zuwanderer in Fach- und Führungspositionen. Geis gab auch zu Bedenken, dass 69 Prozent der Zugewanderten aus der EU kämen, also aus Ländern, die selbst vom demografischen Wandel betroffen seien. „Wir müssen das wirkliche Zuwanderungspotenzial kritisch einschätzen“, sagte er. Vor diesem Hintergrund sei es wichtig, die Mobilität innerhalb der EU aufrecht zu erhalten. Auch sei der rechtliche Rahmen bei der restriktiven Vergabe von Aufenthaltstiteln bei Drittstaatsangehörigen zu diskutieren. Letztliches Ziel müsse die erfolgreiche Integration von Zuwanderern in den Arbeitsmarkt sein. Mit einer Statistik von 2012 zeigte Geis, dass Menschen in Deutschland mit Migrationshintergrund es ungleich schwerer haben, einen qualifikationsangemessenen Job zu finden. Abschließend stellte der Experte Ansätze vor, die zusammen genommen das Gelingen der großen Herausforderung „Integration“ verbessern sollen: Sprachkurse, Nachqualifizierungsangebote für Zuwanderer und die

Anerkennung ausländischer Abschlüsse sind dabei kurzfristige Maßnahmen, während Willkommenskultur und verbesserte Angebote für Zuwandererkinder im Bildungssystem auf lange Sicht wirken sollen.



Dr. Wido Geis (Foto: Diana Muschiol)

Der Politikwissenschaftler und Mitarbeiter der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Guna Sankar Ramasamy Kone stellte in seinem Vortrag die Zusammenhänge von Migration, Integration und Arbeitsmarkt für Deutschland im europäischen und internationalen Vergleich heraus. Im Wettbewerb der Länder um qualifizierte Fachkräfte, so der Arbeitsmarktexperte, tauchten Integrationswidersprüche auf. Während sich die Politik auf die „Besten und Klügsten“ unter den Zuwanderern konzentrierte, läge der Bedarf tatsächlich eher auf mittlerem Qualifizierungs-Niveau. Ein zweites Paradox sei, dass sich unter den Migranten in Ländern wie Deutschland zwar mehr und mehr sehr gut Ausgebildete befänden, das Potenzial dieser Migranten aber unterdurchschnittlich genutzt werde. Ein Problem sei, dass Arbeitgeber selten im Ausland rekrutierten, da sie den direkten Kontakt mit potenziellen Angestellten bevorzugten. Es müsse außerdem einfacher werden, die Qualifizierung von ausländischen Bewerbern zu beurteilen und insgesamt besser anzuerkennen. Beim Thema Willkommenskultur wies Kone auf mehrere Aspekte hin. „Migranten müssen wissen, was sie in ihrer neuen Heimat erwartet und was sie erwarten können. Der Weg hin zur Integration darf nicht zur Entdeckungsreise werden!“, sagte er. Wollte man neu Zugewanderte langfristig halten, dann seien auch die Familien der Migranten einzubeziehen. Weiterhin sei der Zugang zu einem Arbeitsplatz an sich noch nicht genug. „Ein Migrant muss sich erst einmal an die neue Sprache und das Umfeld des Arbeitsplatzes gewöhnen, es dauert seine Zeit, bis man sich in einer neuen Kultur angenommen und dann heimisch fühlt“, so Kone.



Guna Sankar RamasamyKone (Foto: Diana Muschiol)

Podiumsgespräch „Fachkräftesicherung durch gesteuerte Zuwanderung und Willkommenskultur“

Nach einer kurzen Pause ging es weiter mit einem Podiumsgespräch zum Thema „Fachkräftesicherung durch gesteuerte Zuwanderung und Willkommenskultur“.

„Dass wir uns in Stuttgart zu einer Konferenz über Fachkräftebedarf und Willkommenskultur treffen, ist natürlich kein Zufall. Die Wirtschaft in der Region boomt. Sie ist technisch und industriell orientiert, der Mangel an Ingenieuren ist hier deutlich spürbarer als anderswo“, sagte der SWR-Redakteur Wolfgang Niess und Moderator der Konferenz nach einer Begrüßung der Podiumsgäste.

Zunächst wollte er von Bernd Engelhardt, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Region Stuttgart, wissen, ob die Zuwanderung als eine Lösung des Fachkräftemangels in den Unternehmen angekommen sei. Engelhardt bejahte dies. Eine kürzliche Umfrage der IHK belege, dass in den Unternehmen ein Umdenken stattfindet. 36 Prozent der Unternehmer hatten angegeben, dass sie bereit wären, ausländische Azubis aus Europa einzustellen. Viele Unternehmen hätten aber früher negative Erfahrungen mit der Bürokratie bei Aufenthaltsgenehmigungen gemacht, nicht mit den Menschen selbst. Das betraf etwa zunächst geduldete Bürgerkriegsflüchtlinge aus den Balkan-Staaten oder aus anderen Drittstaaten, die gefragte Arbeitskräfte geworden waren. Engelhardt warb für eine gezielte Zuwanderungspolitik. Mit Blick auf die Sprachhürde sei Deutschland auf dem internationalen Arbeitsmarkt im Nachteil gegenüber englischsprachigen Einwanderungsländern. Befristungen beim Aufenthalt für qualifizierte und gesuchte Zuwanderer und deren mitziehenden Familien seien ein zusätzlicher Nachteil in diesem Wettbewerb um internationale High Potentials.

Von zu überwindenden Hürden beim Zugang zum Arbeitsmarkt sprach auch Gari Pavkovic, Leiter Abteilung Integration der Landeshauptstadt Stuttgart: „Es gibt ausländische Studierende, die hier in Stuttgart MINT-Fächer studieren, aber danach wieder unfreiwillig in ihre Heimat zurückkehren. Wir haben Existenzgründungsprobleme bei Migranten, wir haben auch unter ausländischen Fachkräften teilweise prekär Beschäftigte, Arbeitgebervorbehalte und unzureichende Betreuungsangebote für Migrantenfamilien.“ Ausführlich ging Pavkovic auf die Frage von Moderator Niess ein, der mit dem Stichwort „Willkommenskultur“ thematisierte, wie man Arbeitskräfte auch als Menschen gewinnen kann. „Wir müssen mehr bieten als einen Arbeitsplatz, denn die Zuwanderer sind mobil.“ Die Stadt Stuttgart habe an sich viel zu bieten, denn sie sei sehr offen und international, das zeigt auch das Welcome Center von Stadt und Region. „Willkommenskultur gilt es auch strukturell zu verankern. Das beinhaltet interkulturell kompetente Beratung in den städtischen Ämtern sowie Brückenbauer für Neubürger beim Zugang zu kulturellen und anderen gesellschaftlichen Angeboten“, appellierte Pavkovic.

Die Gewinnung von Fachkräften aus dem Ausland ist für Tobias Pieper, Leiter Unternehmens- und Verbandsarbeit bei der Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit eine ergänzende Strategie im Gesamtkontext der Fachkräftegewinnung. Man sei in Baden-Württemberg durch die Fachkräfteallianz auf Landes- und Regionalebene gut aufgestellt. Die Bundesagentur selbst richte über den EU-Raum hinaus ihren Blick nun auch verstärkt auf Drittstaaten, zum Beispiel durch Anwerbung von Pflegekräften aus Bosnien und Serbien. Auch in Grenzregionen wie dem Elsass engagiere man sich, da die räumlichen und sprachlichen Barrieren dort um einiges niedriger seien.

Ministerialrat Joachim Schmider, Referatsleiter „Fachkräftesicherung“ im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg warnte davor, vorschnell Erfolge im Bereich der Zuwanderung zu erkennen, auch wenn die Region Stuttgart vorbildlich agiere. Anders als oft dargestellt, ginge man im Ministerium von sehr viel weniger, nämlich maximal 30.000 zusätzlichen Zugewanderten pro Jahr für Baden-Württemberg aus, die auf dem Arbeitsmarkt tatsächlich ankommen. „Das Thema Zuwanderung darf nicht nur eine Schön-Wetter-Veranstaltung für den Fall sein, dass die Konjunktur, wie derzeit, hervorragend läuft“, merkte Schmider an. Eine langfristige und nachhaltige Herangehensweise sei somit essenziell. Als wichtige Maßnahme betrachtete Schmider die Welcome Center, deutschlandweit sei man damit weit vorne. Am Ende müssten aber Gesellschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft alle ihren Teil dazu beitragen, Zuwanderern den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Dr. Andreas Streit, Geschäftsführer der mm-lab GmbH aus Kornwestheim hat auf der Suche nach Fachkräften viel darüber gelernt, wie man ausländische Fachkräfte zunächst gewinnen

und dann auch halten kann. Das noch junge Unternehmen für mobile IT-Anwendungen mit aktuell 49 Mitarbeitern hatte im Dezember 2011 bei der Aktion Nikolaus, einer Initiative der Fachkräfte-Allianz Region Stuttgart zur Anwerbung von arbeitslosen spanischen Ingenieuren, mitgemacht. Vier der sieben spanischen Ingenieure hätten das Unternehmen zwar wieder verlassen, sie seien aber in Deutschland geblieben. Das Anliegen des Unternehmens ist es, neu gewonnene Fachkräfte aus dem Ausland langfristig zu halten. Im Unternehmen arbeiten auch jeweils ein Ingenieur aus Bangladesch, Kanada und Rumänien, die den Weg zu mm-lab selbst gefunden haben. Nach Ansicht von Streit funktioniert die Integration europäischer Fachkräfte auf formeller Ebene sehr gut, „damit sich aber die gesamte Welt bei uns wohl fühlt, muss noch viel passieren“. Die emotionale Integration könne ein Welcome Center nicht übernehmen.



Von links: Dr. Andreas Streit, Joachim Schmider, Bernd Engelhardt, Tobias Pieper, Gari Pavkovic und Moderator Wolfgang Niess (Foto: Diana Muschiol)

Willkommen in Baden-Württemberg?

Im Anschluss an das Podium ging es von der Theorie in die Praxis. Dr. Sabine Stützel-Leinmüller von der Wirtschaftsförderung und von der Heinrich-Böll-Stiftung kamen mit Stuttgarter Neubürgerinnen und Neubürgern ins Gespräch. Frau Dr. Aquino kam aus Spanien nach Stuttgart, weil ihr Ehemann hier Arbeit fand. Seit ein paar Monaten ist sie selbst auf der Suche nach Arbeit, sie würde auch einen Job woanders in Deutschland annehmen wenn nötig. Sie nimmt am Programm „Perspektive Wiedereinstieg“ teil, das sie sehr gut findet. Ihr Lebenslauf sei seither besser geworden. Aquino kam ohne Deutschkenntnisse, inzwischen hat sie die B1-Prüfung des Integrationskurses bestanden. „Integration ist ein langer und anstrengender Prozess. Ich habe Kinder, das macht es etwas einfacher, weil ich andere Mütter kennenlerne“, sagte die gebürtige Mexikanerin. Auf die

Frage aus dem Publikum, ob sie bleiben wolle, antwortete sie: „Ich bin hier zufrieden. Meine eine Tochter ist hier geboren und die größere möchte auch bleiben. Unser Leben ist hier.“

Herr Alvarez wurde 2012 in Spanien arbeitslos und fand als Informatikingenieur bei mm-lab eine Stelle, vermittelt von einem Bekannten, der mit der Aktion Nikolaus nach Deutschland gekommen war. Persönliche Netzwerke und die Firma haben ihm geholfen, eine Wohnung zu finden und die ersten Schritte zu meistern. „Ich habe nette Kollegen. Ich musste mich aber daran gewöhnen, dass das private und berufliche Leben in meiner deutschen Firma stärker getrennt sind als in Spanien. Dort geht man nach der Arbeit auch mal auf Tapas oder Bier.“ Alvarez mag sein neues Leben in Stuttgart. Ohne Arbeit oder Sprachkenntnisse, glaubt er, habe man es in Deutschland aber schwer und EU-Bürger zu sein erleichtere Vieles. Deutschen Firmen rät er, ausländischen Bewerbern zunächst ein sechsmonatiges Praktikum mit bezahltem Hin- und Rückflug mit Aussicht auf einen längeren Vertrag anzubieten. Seiner Einschätzung nach sei nicht zu erwarten, dass langfristig viele Spanier nach Deutschland kommen wollen. „In den letzten zwei Jahren der Krise schon, aber es geht jetzt wieder aufwärts in Spanien.“



Von links: Dr. Sabine Stütze-Leinmüller, Dr. Lorenia Aquino, Jesus Alvarez, Mekonnen Mesghena (Foto: Diana Muschiol)

Willkommenskultur in der Praxis

Marcie Ponte gewährte in ihrem Vortrag Einblicke in die Willkommenskultur von Kanada, ein Land, in dem die Mehrheit der Menschen einen Migrationshintergrund hat. Zum kanadischen Kontext gehöre auch die grundsätzliche Unterstützung von Vielfalt und Integration durch den Gesetzgeber, so Ponte: Multikulturalismus sei als ein fundamentales Merkmal des kanadischen Erbes und der Identität anerkannt. Ponte engagiert sich seit vierzig Jahren für das Working Women Community Centre (WWCC), eine gemeinnützige Organisation in

Toronto, die Migrantinnen als das Herzstück gelungener Integration versteht und ihnen und ihren Familien hilft, ihre Potenziale zu entfalten. Ponte, geboren auf der portugiesischen Insel Santa Maria, kam als Kind nach Kanada. Die Organisation, die sie seit 1999 leitet, hat einen erstaunlichen Weg zurückgelegt. Seit ihrer Gründung im Jahr 1974 ist die Zahl der Kernmitarbeiter von 12 auf 73 gestiegen. An fünf Orten in der Stadt ist die Organisation mit Angeboten vertreten und 130 Mitarbeiter, die zusammen über 25 Sprachen beherrschen, tragen zu deren Gelingen bei. WWCC betreut jährlich 10.000 Frauen und deren Familien, unterhält 75 Partnerschaften mit Nichtregierungsorganisationen und hat 500 Freiwillige im Einsatz. Zu den vielfältigen Unterstützungsangeboten und Eingewöhnungshilfen gehören Englischkurse, Seminare zur Unterstützung bei der Arbeitssuche, Unterstützer- und Mentorengruppen für Frauen, Bildungsprogramme für Migrantenkinder und Gemeinschaftsnetzwerke. Migrantinnen zu stärken, hieße vor allem, sie vor Gewalt zu schützen. Frauengruppen und Gemeinschaftsinitiativen helfen dabei. Um den Eingliederungsprozess zu beschleunigen, sei es entscheidend, die Potenziale und Hintergründe, die Migranten mitbringen, wertzuschätzen und fruchtbar zu machen. „Im Prozess der Eingliederung wird auch viel zerstört. Einsamkeit und Trauer, Scham und geringes Selbstbewusstsein sind emotionale Begleiterscheinungen. Die Frage ist also, wie wir die Wurzeln der Migranten wieder beleben können“, sagte Ponte. Migranten müssten ihre Herkunft leben können, nur dann entwickle sich ein Gefühl des Willkommens und der Akzeptanz.



Marcie Ponte (Foto: Diana Muschiol)

Servicestelle Welcome Center Region Stuttgart

Lotse, Schnittstelle, Botschafter und Sensibilisierer für eine gelungene Willkommens- und Anerkennungskultur: Das Welcome Center Region Stuttgart (WCRS) steht in den Startlöchern und hat Großes vor. Die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart erhält als eines von zehn regionalen Welcome Centern in Baden-Württemberg im Jahr 2014 vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Mittel aus dem Europäischen Sozialfond zum

Aufbau von Willkommensservices wie einer zentralen Anlaufstelle für die Region Stuttgart. Dr. Verena Andrei, Leiterin des Gemeinschaftsprojekts der Fachkräfteallianz Region Stuttgart stellte Handlungsfelder, Zielgruppen und Partner des regionalen Ansatzes vor. Ein zentrales Element des regionalen Ansatzes ist der Aufbau einer Beratungs- und Informationsstelle für internationale Fachkräfte und Studierende und deren Familienangehörige rund um die Themen Ankommen, Arbeiten und Leben in der Region. Darüber hinaus werden kleine und mittlere Unternehmen bei der Anwerbung und Integration von internationalen Fachkräften unterstützt. Auch Infoveranstaltungen an Hochschulen und Schulungen für die Kommunen der Region sind geplant. Die Beratung erfolgt ab Juli telefonisch und per E-Mail und ab Oktober auch persönlich in der gemeinsam mit der Landeshauptstadt Stuttgart betriebenen Anlaufstelle im Alten Waisenhaus am Charlottenplatz. Mit dem Welcome Center Stuttgart wollen die Träger Neubürgerinnen und Neubürgern Brücken bauen in die Verwaltung, die Wirtschaft, aber auch zu Akteuren der zivilgesellschaftlichen Integration.



Dr. Verena Andrei (Foto: Diana Muschiol)

Perspektiven einer weitsichtigen Anwerbe- und Arbeitsmarktpolitik

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde im Podium diskutiert, welche Perspektiven es für eine weitsichtige Anwerbe- und Arbeitsmarktpolitik gibt.

Deutschland sei noch nie so liberal in seiner Zuwanderungspolitik gewesen wie heute, so Miguel Vicente, Beauftragter für Migration und Integration von Rheinland-Pfalz. Drittstaatenangehörige, die hochqualifiziert seien oder aus bestimmten anderen Fachbereichen kämen, hätten freien Zutritt zum deutschen Arbeitsmarkt. „Das Problem ist nur es weiß keiner. Wir haben verpasst, Marketing zu machen. In der Region Stuttgart hat man es offenbar verstanden, auf nationaler Ebene ist es aber noch nicht angekommen“, sagte er. Zum Thema Willkommenskultur merkte er an: „Wir waren früher Türsteher und wollen jetzt Empfangsdame werden. Das geht nicht so einfach von heute auf morgen.“ Auch Mark Holzberger, Referent für Migrations- und Integrationspolitik bei der Bundestagsfraktion

Bündnis 90/Die Grünen wies darauf hin, dass in den letzten Jahren für Fachkräfte eine Reihe neuer Zuwanderungsmöglichkeiten geschaffen worden sind. Es müssten aber Vorkehrungen getroffen werden, damit Deutschland die Entwicklungsmöglichkeiten der Herkunftsländer nicht dadurch beeinträchtigt, in dem wir ungesteuert Fachkräfte aus diesen Ländern „absaugen“, so Holzberger. Ehsan Vallizadeh vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung lenkte den Blick auf die Migranten, die bereits in Deutschland leben. Eine hohe Anzahl sei überqualifiziert, was Anreize schaffe, das Land zu verlassen und in die Herkunftsländer zurückzukehren. Einer der Hauptgründe für die Abwanderung von hochqualifizierten ausländischen Fachkräften aus Deutschland sieht er in der strukturellen Diskriminierung, wodurch der Arbeitsmarktzugang für bestimmte ethnische Bevölkerungsgruppen wesentlich erschwert wird.



Von links: Mark Holzberger, Ehsan Vallizadeh, Miguel Vicente und Moderator Wolfgan Niess

„Willkommenskultur spielt sich auf vielen Ebenen ab und sie muss sehr tief gehen, damit Zuwanderer, die hier leben und Zuwanderer, die noch kommen sollen, nachhaltig gewonnen werden“, sagte Moderator Niess im Resümee über die Fachkonferenz.

Leonie Rörich